

Ergebnis:
aus 7 Uhr
Umsatz:
werden angenommen:
bis Mittwoch 6. Sonn.
tag 8. bis Mittag
12 Uhr:
Marienstraße 18.

Anzeig. in die Blätter,
das jetzt in 12000
Exemplaren erscheint,
findet eine erfolgreiche
Verbreitung.

Abo-nement:
Vierteljährlich 20 Rgt.
bei unentgeltlicher Ab-
sicherung in's Hand.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 Rgt.
Einzelne Nummern
1 Rgt.

Umsatzpreise:
Für den Raum einer
gehaltenen Seite:
1 Rgt. Unter "Einge-
sandt" die Seite
2 Rgt.

Dresdner Nachrichten

Zeitung für Unterhaltung und Geschäftsvorkehr.

Mitredakteur: Theodor Probst.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepisch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 22. Januar.

Der Pastor Müller in Bad Elster ist als Vice-direktor für das Fletcher'sche Schulchören Seminar ernannt worden.

Nach einer Bekanntmachung der Ober-Post-Direction können nach denjenigen Theilen der nordamerikanischen Union, nach denen aus Veranlassung des Aufstandes zeitweise eine Packetverbindung nicht statfinden konnte, nunmehr Packete wieder zur Versendung gebracht werden.

Aus Leipzig berichtet das F. J.: Es war aufgesessen, daß der freisinnige Diaconus Dr. Peter zu Chemnitz daselbst fürzlich in einem Vortrage die Möglichkeit der Wunder bewiesen und sich damit augenscheinlich den Weg zur Amtstellung hier selbst versperrt hatte; man erfuhr nun, daß er wegen seiner Predigt zu Gunsten der Verkürzung der Arbeitszeit von der Königl. Kreisdirection zu Zwiedau zur Verantwortung gezogen worden und in Folge dessen eine förmliche Abbitte geleistet und, um seine Befreiung zu beweisen, jenen Vortrag gehalten hat.

Herr Advocat Jüdeich hält heute Abend um 7 Uhr im Cyclus einen Vortrag über „Verbrechen, Strafe und Strafprozeß.“ Die Grenzen zwischen den Wirkungskreisen des Civilgerichts, der Polizei und der Criminalbehörde sind sogar manchen Juristen von Fach nicht aller Orten deutlich sichtbar, und es ist daher um so dankenswerther, daß Herr Advocat Jüdeich die Zuhörerschaft des Cyclus auch in dieses düstere Gebiet der Rechtswissenschaft einen Blick thuen läßt.

Gestern Morgen 8 Uhr sammelte sich eine Menschenmenge vor dem Hause Nr. 53 der Villnitzerstraße, weil sich in der Behausung eines Leinwandmalers ein Feuer bemerkbar machte, das durch schnelle Hilfe, besonders durch die Leute des Bewohners selbst gelöscht wurde. Es mußten von außen die Fensterläden aufgedroht werden.

Die Verwandten des gestrigen erwähnten, vor einigen Tagen als Leiche im großen Ghege angeschwommenen Tuchseergerhilfen bestreiten auf das Bestimmteste, daß ein Selbstmord vorliege und behaupten vielmehr, daß der junge Mann, da er an epileptischen Anfällen litt, durch einen im Zusammenhang mit dem erwähnten Zustande stehenden Unglücksfall sein Leben verloren habe.

Am Freitag, den 19. Jan. konnte man im Saale der Conversation ein recht lustiges Völkchen beobachten, da die Herren Schilling u. Walter ihrem gesamten Personal einen sonnenen Ball gaben. Durch gelungene Überraschungen, Aufführung lustiger Stücke nahm die Gesellschaft alßald eine gehobene Stimmung an, die namentlich durch einige diebische Tafellieder erhöht wurde. In der Mitte ihrer Arbeit und zahlreicher Gäste verbrachten die Herren Prinzipale einen sehr fröhlichen Abend und möge hier nochmals der ausgesprochene Wunsch folgen, daß die Fabrik der Herren Schilling und Walter sich immer noch mehr vergrößern und sie stets blühen möge.

Als vorgestern Abend der letzte Zug von Potschappel nach Tharand abging, flogen aus einem Coupe 2. Classe, in welchem 9 Männer adelige Studenten aus Tharand saßen, zwei Biergläser vor die Füße des auf dem Perron stehenden Publikums und zerschmetterten selbstverständlich so, daß die Stühle Glas nach allen Seiten flogen. Der oder die Thäter waren deshalb nicht zu ermitteln, weil diese noblen Herren Einer für Alle und umgekehrt sieben wollten. Es dürfte das her am Platze sein, dergleichen Nohheiten, wie sie fast täglich vorkommen, öffentlich zur Sprache zu bringen. Geldstrafen für dergleichen Vergehen auf der Bahn helfen nicht viel, diese bezahlt ja der Herr Papa.

In einer hiesigen Gesellschaft ward uns das Vergnügen das Klavierspiel von Frau Magnus-Heinze wiederum zu hören. Die Dame, welche früher als Sarah Magnus mehrere Kunstreisen unternommen hatte und überall mit Beifall aufgetreten war, ist jetzt in Leipzig an den Buchhändler Heinze verheirathet und führt sich hier vor einem gewählten Kunstmäzenen Círcel als talentvolle Künstlerin durch ihr ebenso sinniges als gewandtes Spiel ein.

Allgemeine Betrachtung.

||: Der König von Preußen liebt es, gegen Privatpersonen und Deputationen seine Gedanken über den Conflict zwischen seiner Regierung und seinem Volke offen und derb auszusprechen; weniger Geschmack findet er daran, seinen Volksvertretern persönlich entgegen zu treten. Graf Bismarck, der bereits den letzten Landtag schloß, mußte daher auch den diesmaligen eröffnen. Der Thron selbst blieb — bezeichnend genug! — verhüllt. Die von dem Ministerpräsidenten verlesene Thronrede athmet, wenn sie überhaupt Geist athmet, ganz den sprachwörtlich gewordenen Geist preußischer Rüchtigkeit oder Trockenheit. Die Noth an guten Redern, der Mangel an geistreichen Arbeitern im Cabinet galt aus jeder Zeile, jeder stilistische Aufwand ist vermieden, es ist eine düstere Aneinanderreihung einzelner Notizen. Jeder Minister hat über

ellige Vorgänge in seinem Departement ein Paar Zeilen geschildert, die Verbindung und Verschmelzung der einzelnen Partien, die Übergänge fehlen gänzlich, von einer umfassenden Überarbeitung ist nicht die Rede. Doch diese Mängel der Form verschwinden gegen den bitteren Ernst des Inhalts. Man kann sagen, daß eine solche Thronrede noch keiner deutschen Volksvertretung geboten wurde. Alle die Punkte, um deren willen seit Jahren in Preußen der Streit entbrannt ist, werden als Bagatellen auf die Seite geworfen. Die Thronrede sagt einfach: Ein Budget hatten wir nicht, so haben wir die Nachweise der Staatseinnahmen und -Ausgaben veröffentlicht. Punktum. Davon, daß das Budget nachträglich zur Genehmigung vorzulegen sei, ist keine Rede. Ebenso liegt die Thronrede mit dem Frieden über die seitliche Militärorganisation hinweg. Auch darüber hätte man sich nicht vereinigt, folglich bleibe es bei denjenigen gesetzlichen Bestimmungen. Punktum. Diese Methode, die Angelpunkte des Conflicts aus der Welt zu schaffen, ist zwar etwas naiv, indessen die Regierung macht eben mit den Volksvertretern wenig Federlesens. Die Abgeordneten sind höchstens da, Geld zu bewilligen; daher verlangt sie von ihnen die Mittel, eine Kriegsmarine Preußens herzustellen, Kiel zu beschließen, einen Canal zu bauen, der die Nord- und Ostsee verbindet. Kurz wird ferner der blühenden Finanzen, des Volkswohlstandes, der abgeschlossenen Handels-Verträge und der Jubelfeste gedacht, der Gasteiner Vertrag erwähnt und schließlich versprochen, das Pfand in Schleswig-Holstein unter allen Umständen festzuhalten.

Die Antwort hierauf gab in ichorier und doch würdiger Weise Grabow, der mit großer Majorität wiedergewählte Präsident des Abgeordnetenhauses. Er beleuchtete die Thätigkeit der reactionären Presse, den conservativen Geistlichen, die Verfolgung der Beamten, Presse und Vereine und mahnte kräftigst das Recht des Abgeordnetenhauses. Er erklärte, liberale Institutionen in Preußen seien für dessen Stellung in Deutschland unumgänglich. Diese beiden Eröffnungssreden sind die Signale, womit die Herolden der beiden und die Herrschaft freitenden Parteien das Turnier eröffnen. Soweit es sich um die Wahrung der Volksrechte in Preußen handelt, steht sicher die öffentliche Meinung in Deutschland auf Seite der Abgeordneten; wir sind auch überzeugt, daß es denselben nicht an Muth gebrechen wird, ein offenes Männerwort zu sprechen, es wird ihnen auch an parlamentarischen Siegeskränzen nicht fehlen und hoffentlich sind sie und das Volk nach Schluss der Sitzung nicht so mürrig gemacht, daß sie den Kampf aufgeben; denn an einen schnellen, augenblicklichen Sieg ihrer Vereinigungen denkt Niemand und auch dieser Landtag wird budgetlos verlaufen. Wahrscheinlich werden die Abgeordneten auch jetzt wieder die Marine-Vorlage verwerten und so sein Geld zur Vergrößerung Preußens bewilligen. Auch hat bereits Virchow einen Antrag eingebracht, die Einverleibung Lauenburgs so lange nicht für rechts gültig zu erklären, als sie nicht der preußische Landtag genehmigt. In allen diesen Stücken geht das deutsche Interesse mit dem preußischen Hand in Hand und alle freimaurerisch denkenden Deutschen wünschen gewiß den Sturz des jetzigen Cabinets durch das Abgeordnetenhaus.

Aber bei allem ist es doch eigentlich, daß man in Deutschland nicht mehr mit der Spannung auf den Berliner Landtag blickt, wie noch vor zwei, drei Jahren. Seitdem man nämlich eingesehen, daß die Mehrzahl der preußischen Abgeordneten in der schleswig-holsteinischen Frage ganz die Bismarck'sche Politik, nur verstellt, treibt, erkannte die Sympathie merklich. Der Berliner Landtag hat die Fühlung mit Deutschland selbst aufgegeben, um großpreußisch zu sein, und offen gestanden, haben wir wenig Hoffnung, daß der jetzige Landtag sich aus der Saalgasse, in welche er sich verbannt hat, finden wird. Die sonst so treffliche Eröffnungssrede Grabow's enthält nicht ein Wort darüber, daß das Abgeordnetenhaus die Rechte der Schleswig-Holsteiner wahren oder wenigstens achten werde. Die Abgeordneten selbst wollen kein Unrecht von Bismarck leiden und sie thun Recht daran; aber davon haben sie keine Ahnung, daß die Nuthe, die sie schmerzt, auch Anderen nicht gut thut. Geld für die Marine zu bewilligen, werden sie sich hüten, weil das ihren Beutel angreift, aber zu einer ehrlichen deutschen Politik in der Elbherzogthümmerfrage sich zu erheben, fehlt ihnen der geistige Schwung. Ihr Motto ist: Wir sind, was wir bleiben — ehrliche, verlannte Leute, die allein das Privilegium haben, mit Wahrheit und Recht Schach zu treiben.

Graf Bismarck ist hierin wenigstens consequent, das Halbe liebt er nicht; wer nicht für ihn ist, ist wider ihm. Freilich hat seine etwas burschikose Politik rings umher Drachenähnle geführt, aus welchen jetzt gewaffnete Männer gegen Preußen erscheinen. Der Gasteiner Vertrag namentlich erweist sich immer mehr als unglücklich, man ist in Berlin so gespannt auf Österreich, daß man in der Thronrede Österreich nicht einmal den bisherigen Titel „getreuer Verbündeter“ gab. In Wien spürt

man natürlich diese Vernachlässigung ebenso, wie man die Verleihung des schwarzen Adlerordens an den König Italiens als einen Hieb empfindet. Doch ist mit Österreich jetzt nicht zu spazieren, es ist ein anderer Gegner geworden, als es zu Bastein war. Erklärt durch innere Reformen, durch Handelsverträge mit England und Frankreich, gelettet an letzteres durch intime Beziehungen, gefrästigt durch den fast hergestellten Wohlstand seines Papiergeldes, die alten Beziehungen der deutschen Mittel- und Kleinstaaten wieder anknüpfend, erhebt sich Österreich immer drohender gegen Preußen. Dieses erleidet Niederlage auf Niederlage seiner Sache in Schleswig, ist ohne Verbündeten, umgeben von einem mißtrauischen Auslande und zerstört vom heftigsten Parteidader im Innern. Die Reserve und Hilfsmittel, die Preußen jetzt noch zu Gebote stehen, kann man an den Fingern herzählen und es bleiben genug Finger übrig. Speculirt es nicht auf unerwartete Glücksfälle, so ist das „Unter allen Umständen festhalten des Pfandes in Schleswig-Holstein“, dessen die Thronrede erwähnt, entweder Übermut oder Verblendung. Ein altes Sprichwort sagt: Wen die Götter verderben wollen, den verbünden sie zuvor. So glauben wir auch, merkt Preußen in seinem noch immer wütenden Doppel-Taumel nicht, daß von allen Seiten Gewitter emporziehen.

Es ruft selbst das Ausland in alle Fragen herein. Das Gutachten seiner Kronyndici, abgesehen einmal von seinem geringen juristischen Werthe, beginnt die Thorheit, den kleinen Augustenburger, der gegen ein gefälliges Preußen dankbar gewesen wäre, zu befeitigen und dafür den Londoner Vertrag anzuerkennen, der dem Ausland die Recht zur Einmischung gewährte. Neuerdings holt sich sogar das Berliner Cabinet die Einmischung des Papstes, der sich kaum selbst noch halten kann, in innere preußische Fragen. Es könnte sich mit dem Domkapitel zu Köln nicht einigen, wen den Bischofssitz in Köln einnehmen solle. Mehrfache Unterhandlungen schlügen fehl, jetzt drängt das preußische Cultusministerium durch direkte Verhandlungen mit dem Papst den ultramontanen Bischof Melchers von Osnabrück als Kölnscher Bischof dem dortigen Domkapitel auf. Offizielle Reden müssen dies als einen Sieg der preußischen Regierung ausposaunen; unabkömmlinge Männer beklagen es, daß eine deutsche, eine protestantische Regierung über die Häupter und Rechte ihrer Unterthanen hinweg fügt mit einem auswärtigen Fürsten vereinigt und so die Ultramontanen selbst herbeiruft.

Der Naturarzt.

Correspondenzblatt für Freunde naturgemäßer Heilung und Gesundheitspflege.

(Organ des hydro-diätischen Vereins hier.)
Die Januar-Lieferung dieser in jährlich 12 Heften erscheinenden Zeitschrift ist soeben erschienen (hier bei Böh in der Schloßstraße und in allen anderen Buchhandlungen zu haben) und enthält:

- Das Programm über die jetzige Stellung des Naturarzt zum Publicum und seinen Lebensgewohnheiten.
- Vom Stoffwechsel des Menschenkörpers; 1. Vortrag (gehalten im hydro-diätischen Verein dahier) über die geistig-sittliche Seite derselben.
- Das Scharlach und seine Folgen von Dr. Steinbacher in München.
- Über diatriische Magencatarrh und Magengeschwüre (Krankentodesponde).
- Zwei ländliche Mäle für Wahnsinnige.
- Gedanken einer Freundin über Naturheilkunde.
- Physiatische Briefe über Lungenblutsturz.
- Aphorismen ethisch-diätischer Art.

Jedes Heft kostet 5 Rgt. und kommt Bestellungen auf das Blatt auch bei der Expedition Altestraße Nr. 5, sowie an jedem Versammlungs-Abende im hydro-diätischen Verein an der Kasse abgegeben werden.

Im hydro-diätischen Vereine findet heute Abend 7½ Uhr (Straßers Saal) die Fortsetzung des Vortrages über den Stoffwechsel des menschlichen Körpers statt. Die beiden ersten dieser Vorträge behandeln die teleologische und somatische Seite des Stoffwechsels, oder mit anderen Worten, sie wischen theils die schöpferischen Pläne mit dieser Einrichtung bezüglich geistiger Entwicklung des Menschengeschlechts, theils die gesund, jugendlich und schön erhaltende resp. so gestaltende Seite des Stoffwechsels nach.

Der heutige Vortrag wird sich, nach Vorführung der 3 Gruppen, in welche sich alle Körperorgane in ihrem Dienst für die Stoffwechseltheil lassen, mit den wichtigsten Beziehungen allgemeiner Art beschäftigen, in denen die verschiedenen Körperorgane zu einander stehen, und welche als solche eigentlich die Hauptbasis der sogenannten Naturheilkunde bilden.